

# Bessert euch drauflos!

Von Günter Saar

saar@saar-partner.de



Na, erinnern Sie sich noch an die Vorsätze in der Silvesternacht? Hand aufs Herz: Wie viele hehre Pläne sind denn schon zu Grabe getragen worden, geopfert auf dem Altar der Bequemlichkeit, der Unlust und Trägheit? Von wegen morgens Frühgymnastik – mach' ich, sobald es ein bisschen heller

ist! Nicht mehr rauchen – ich könnte sofort aufhören, wenn ich wirklich wollte, das habe ich im Griff! Wie viele Kilos sind denn schon runter seit Neujahr? Ja, ja, man soll nicht so schnell abnehmen, vorsicht Jojo-Effekt! Waren Sie schon tanzen mit Ihrer Frau, wie versprochen, und mit ihr einkaufen, so ganz ohne Zeitdruck und „das steht dir aber gut, find' ich gar nicht mal sooo teuer!“?

Gut, Sie haben noch 361 Tage Zeit, sich was vorzumachen – oder Sie revidieren Ihre Ziele gleich. Das schafft Luft im Kopf und für den Rest des Jahres ein unbeschwerteres Gewissen. Diese Praxis haben die Unternehmen in den Krisenjahren schätzen gelernt: öfters mal die Ziele überarbeiten, statt sich die Zunge aus dem Hals zu hetzen, um die hohen Ziele doch zu verfehlen. In der DDR hieß das „Planüberarbeitung“. Auch US-Controller hassen nichts mehr als die Differenz zum Plan. Ich kenne einen Geschäftsführer, dessen Jahresprämie trotz unerwartetem Umsatzsprung niedriger ausfiel, weil er sich nicht an die Ziele gehalten und zu viel Umsatz gemacht hatte. War eben ein Beweis für falsche Planung! Gründe finden Sie schnell, warum es nicht funktionieren kann. Oder man macht es wie meine Tochter, die Ziele sowieso blöd findet, fast so schlimm wie Fasten. Und sich standhaft weigert, an meinem sentimentalen Jahresrückblick, der mich immer an Silvester beim Schampus übermannt, teilzunehmen. Ich stelle mir und meinen Lieben gegen 21.45 Uhr laut die Frage „Wie war denn das Jahr für euch?“ – und keiner redet mit mir. „Wir sind nicht deine Kunden, und das hier ist keine deiner Zielkonferenzen!“ sagt meine Frau, die sonst nicht so streng ist wie meine Töchter. Aus dem Jahresrückblick wird dann ein Selbstgespräch mit Stärken und Schwächen und akustischer Untermalung von – je nach Jahr – Leonhard Cohen oder den Stones. Zu guter Letzt schließe ich mit dem neuen Jahr einen Vertrag. Inhalt: Wir wollen es trotz aller durchwachsenen Prognosen und beiderseitigen Unzuverlässigkeiten noch mal zwölf Monate zusammen versuchen. Schließlich kommt derjenige, der nicht weiß, wohin er will, nie an, oder? Letztes Jahr haben meine Mädels ein Werk vom alten Erich Kästner ausgegraben und mir hingelegt. Da stand: „Man soll das Jahr nicht mit Programmen beladen wie ein krankes Pferd. Wenn man es allzu sehr beschwert, bricht es zu guter Letzt zusammen. Je üppiger die Pläne blühen, umso verwickelter wird die Tat. Man nimmt sich vor, sich zu bemühen, und schließlich hat man den Salat! Es nützt nicht viel, sich rotzuschämen. Es nützt nichts, und es schadet bloß, sich tausend Dinge vorzunehmen. Lasst das Programm! Und bessert euch drauflos!“ Kluger Kopf, der Kästner, war der eigentlich Deutscher, hört sich so mediterran an?